



Mittellos in der Pampas

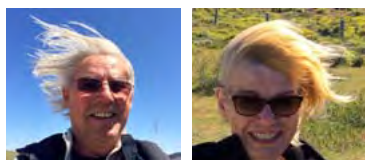


Freunde, könnt ihr euch vorstellen ohne Bargeld zu reisen?

Was ich in meinen letzten Reisenews: „Kleine Dinge“ befürchtet habe, ist eingetreten. Unsere „kleinen“ Kreditkärtchen sind in der argentinischen Pampas völlig wertlos. Wir sind in eine Zivilisationsfalle geraten. Wegen den wenigen „Usern“ in dem weiten Land gibt es kein Internet und auch kein Handynetz. Folglich haben unsere Unterkünfte und die Tankstellen keine Abbuchungs-Geräte. Wir hatten zwar genug chilenisches Geld über die Grenze mitgebracht, doch die stolzen Argentinier rümpfen nur die Nase über die Geldscheine aus dem unbeliebten Nachbarland als sei es bereits verwendetes Toilettenpapier. Es gab keine Wechselstuben an der Grenze. Banken oder Geldautomaten waren diesmal sogar auf einer Strecke von Stuttgart/Hamburg nicht anzutreffen. Wozu auch wegen den wenigen Touristen in der Pampas, der größten Trockensteppe Südamerikas. Gott sei Dank konnten wir in Argentinien in der ersten Unterkunft auf unserem Reiseplan, der „Posada del Posadas“ bei der Wirtin - einer Enkelin italienischer Einwanderer - mit Euros das Abendessen bezahlen. Sie hat Verwandte in den Abruzzen und möchte diese irgendwann besuchen. Doch der Tankwart von dem gottvergessenen Ort schüttelte am nächsten Morgen nur den Kopf als ich ihn meine VISA-Karte zeigte. Glücklicherweise kam der Sohn der italienischen Wirtin vorbei. Aus Mitleid mit uns wechselte er so viele chilenische Pesetos, dass es für eine Tankfüllung bis zur nächsten Unterkunft reichte. Die Farmersfrau von der Estancia „La Angostura“ der zweiten Unterkunft hatte natürlich auch kein Internet, meinte aber, als wir ihr unser finanzielles Missgeschick beichteten, wir könnten unser Abendessen abarbeiten. Monika könnte ihr beim Geschirr spülen und Betten machen helfen und ich könnte den Gauchos - mein gebrechliches Alter übersehend - beim Zureiten junger Pferde behilflich sein. Am Ende hatte auch sie mit uns Bedauern und mit dem Trick unseren leckeren Lammspießbraten samt Rotwein unserer Reiseagentur mit den noch nicht abgerechneten Übernachtungskosten in Rechnung zu stellen, durften wir weiter fahren. Irgendwann erhalten wir von Protours eine Nachbelastung unserer Reisekosten. Hauptsache wir überlebten den Tag. Nicht überlebt hat der steinreiche Amerikaner Douglas Tomkins - Inhaber zweier Weltkonzerne - der den wunderschönen Pumalin-Park an der nördlichen Carretera Austral gründete. All sein Geld auf seinen Konten nützte ihm nichts, weil er zwei Tage zuvor mit seinem Kajak gekentert war. Bis er aus der Wildnis nach zwei Stunden gerettet worden war, starb er wegen des langen Transportweges in einem Krankenhaus an Unterkühlung. Der Vergleich mit unserer Lage hinkt zwar gewaltig, was ich aber sagen will, ist, wie hilflos man ist oder sich vorkommt, wenn man nicht zum richtigen Zeitpunkt über die richtigen Mittel verfügt. Oder anders ausgedrückt: Ohne Pesos in der Pampas Patagoniens zu landen gleicht schon einer Einweisung in die Pathologie. Immerhin gibt es im Gegensatz zu der bisherigen kurvenreichen Andenstraße hier kilometerlange, schnurgerade breite Schotterstraßen. Man könnte bei dieser „Weitsicht“ ohne Risiko überholen, macht aber keinen Spaß, weil es kaum Autos gibt und man stundenlang alleine unterwegs ist. Erscheint endlich eine Staubfahne am Horizont, winkt man sich beim Näherkommen so bekloppt zu, als wären wir die einzigen Überlebenden nach einem Weltuntergang. Bekloppt oder sogar lebensmüde scheinen auch die graziösen Guanakos zu sein. Sieht man in weiter Ferne eine Guanako-Herde die Straße überqueren, fällt dem Leittier plötzlich ein, kurz vor unserem Auto wieder zurück auf die andere Straßenseite zu wechseln. Das machen zwar die Hennen bei uns genau so, aber der Zusammenstoß mit diesen dämlichen Kamelviechern hätte viel unangenehmere Folgen.

Unangenehm, ja sogar zermürbend ist hier der ständig, starke Wind, der die gefühlte Temperatur noch einmal um viele Grade sinken lässt als sie schon ist. Man muss beim Aussteigen darauf achten, dass der Wind nicht von hinten kommt. Sonst wird einem die Wagentüre beim Öffnen aus der Hand gerissen oder man bekommt sie kaum wieder zu. Monika, die eigentlich kaum eine Angriffsfläche bietet, musste sich am Auto festhalten um nicht fort geblasen zu werden. Selbstverständlich ist es wichtig beim Austreten auf die Windrichtung zu achten! Von der eigenen Staubfahne während der Fahrt überholt zu werden ist mir auch noch nie passiert. Unsere Farmersfrau darauf angesprochen, ob es immer so viel Wind gäbe, meinte trocken: Ohne Wind wäre es nicht Patagonien!

Die vom Wind verwehten unfreiwilligen Pampas-Überlebenskünstler
Rudi & Moni



PS.: Wir hoffen in El Chaltén, einem internationalen Bergsteigerort endlich von unserem bargeldlosen Dasein erlöst zu werden.